

Christlicher Umgang mit dem Coronavirus

Wir müssen den Hinweisen der Politik und der Behörden folgen. Jegliche Ansteckungsgefahr ist so weit wie möglich zu vermeiden. Das gilt besonders für alte und für kranke Menschen. Auch Personen, die nicht zu einer Risikogruppe gehören, müssen vorsichtig sein. Sie dürfen nicht durch sorgloses und unbedachtes Verhalten andere gefährden.

Übertriebene Angst ist aber auch falsch. Gerade als Christen haben wir Vertrauen auf Gott. Wir geben die Hoffnung auf ein gutes Ende nicht auf. Im Gebet finden wir Trost und schöpfen neue Kraft.

Hinzu kommt der Aufruf zu Solidarität und Eigeninitiative. Wir helfen einander in der Familie und in der Nachbarschaft, so gut es geht und unter Beachtung der bekannten Regeln zu Hygiene und körperlicher Distanz. Wir sprechen miteinander durch das Telefon oder senden Nachrichten mit dem Handy. Wir interessieren uns dafür wie es dem oder der anderen geht. Wir sind füreinander da.

Die Priester und alle Seelsorgerinnen und Seelsorger stehen im Rahmen des Möglichen weiterhin den Menschen zur Verfügung. Wir sind telefonisch oder durch das Internet erreichbar. Auch seelsorgliche Gespräche unter vier Augen sind möglich. Wir hören zu und geben Rat. Wir beten beständig für alle Menschen unserer Pfarrei St. Georg, besonders für die Kranken. Ihnen können wir auch die Krankensalbung spenden. Die Priester feiern auch weiterhin täglich die Heilige Messe stellvertretend für die Gemeinden. Auch die Schwestern im Klarissenkloster beten unablässig für uns alle!

Schließlich versuchen wir zu verstehen, was diese Situation bedeutet. Wir erkennen, dass Gott eine Welt geschaffen hat, die „auf dem Weg zu ihrer letzten Vollkommenheit ist ... Solange die Schöpfung noch nicht zur Vollendung gelangt ist, gibt es mit dem physisch Guten folglich auch das physische Übel“ (Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 310).

Papst Franziskus hat diesen Gedanken in seiner Enzyklika „Laudato Si“ weiterentwickelt: „In gewisser Weise wollte Gott sich selbst beschränken, als er eine Welt schuf, die der Entwicklung bedarf, wo viele Dinge, die wir als Übel, Gefahren oder Quellen des Leidens ansehen, in Wirklichkeit Teil der ‚Geburtswehen‘ sind, die uns anregen, mit dem Schöpfer zusammenzuarbeiten (...). Das Ziel des Laufs des Universums liegt in der Fülle Gottes, die durch den auferstandenen Christus – den Angelpunkt des universalen Reifungsprozesses – schon erreicht worden ist. (...). Der letzte Zweck der anderen Geschöpfe sind nicht wir. Doch alle gehen mit uns und durch uns voran auf das gemeinsame Ziel zu, das Gott ist, in einer transzendenten Fülle, wo der auferstandene Christus alles umgreift und erleuchtet.“ (Nr. 80 und 83).

Das Coronavirus ist also keine Strafe Gottes. Dies ist keine Plage, die Gott sündigen Menschen schickt. Vielmehr ist es eine Prüfung, die wir bestehen können, wenn wir am Glauben und der Hoffnung festhalten und in der Liebe zueinander wachsen.

Gerade in der Fastenzeit ist es angebracht, sich der eigenen Zerbrechlichkeit und Sterblichkeit bewusst zu werden. Durch Fasten, Gebet und Werke der Liebe bereiten wir uns – vielleicht intensiver als sonst – auf Ostern vor: Feier des Leidens, des Todes und der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus.

Wir können sicher sein: Gott ist immer mit uns und segnet uns!

Matthias Hembrock, Pfarrer in Bocholt St. Georg, 16.03.2020